



Grabungen in Mainhausen

Keramik, Tierknochen, Metallteile, Münzen und vieles mehr aus verschiedenen Epochen kamen bei erneuten Grabungen auf dem Zellhügel in Mainhausen zu Tage. Organisiert hatte der örtliche Heimat- und Geschichtsverein die Grabung, die Leitung hatte die Untere Denkmalschutzbehörde des Kreises inne. Bei den Arbeiten kamen auch das Fundament einer Festungsmauer und ein fünf mal fünf Meter großer Brandfleck aus der Karolingerzeit zu Tage.

FOTO: PAW

OP 13.04.19 3 T

OP 13.4.19

Befestigungsmauer entdeckt

Erneut Grabungen auf dem Zellhügel in Mainhausen

Mainhausen – Bereits zum neunten Mal war der Zellhügel im Mainhausener Ortsteil Zellhausen Schauplatz einer archäologischen Grabung. In den ersten beiden Aprilwochen haben bis zu zwölf freiwillige Helfer aus dem ganzen Kreisgebiet eine rund 130 Quadratmeter große Fläche „unter die Lupe genommen“. Die Organisation lag beim örtlichen Geschichts- und Heimatverein, die Grabungsleitung hat die Untere Denkmalschutzbehörde des Kreises Offenbach. Erste Fundstücke haben Landrat Oliver Quilling und die Bürgermeisterin der Gemeinde Mainhausen, Ruth Dissler, am Freitag präsentiert.



Freuen sich über die zahlreichen Funde (von links): Archäologin Gesine Weber, Dr. Ludwig Stenger (Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins) und zwei Helfer. FOTO: PAW

Bei den Arbeiten wurden Mörtelschichten mit Steinen freigelegt und ein etwa fünf mal fünf Meter großer Brandfleck ausgegraben. Das Fundament einer ottonischen Befestigungsmauer mit Resten aus mächtigen Steinen ist ans Licht gekommen. Auch ein Mauerversturz und ein Graben wurden entdeckt. Der Mauerversturz und die Mörtelschichten gehören zu einer bereits bekannten Befestigung des frühen zehnten Jahrhunderts. Brandfleck und Graben werden in die vorausgehende Karolingerzeit datiert. Weitere Fundstücke wie Keramik, Tierknochen und Metallteile runden das Ergebnis ab. Von der mittelalterlichen Fundstelle stammen noch einige Fibeln, bronzene Gewandspangen, die teilweise mit Emailleinsätzen verziert sind, sowie Münzen aus verschiedenen Epo-

chen. „Es ist immer wieder spannend, was die zahlreichen ehrenamtlichen Helfer auf dem Zellhügel ans Tageslicht befördern. Die Fundstücke lassen die Vergangenheit ein Stück lebendiger werden“, freuen sich Landrat Oliver Quilling und Bürgermeisterin Ruth Dissler.

Bei vorangegangenen Grabungen wurden sowohl späbronzezeitliche als auch römische und mittelalterliche Siedlungsspuren auf dem Zellhügel festgestellt. Spektakulär war 2011 die Entdeckung eines steinernen Kellers, der mit großer Wahrscheinlichkeit zu einem karolingischen Herrenhof gehörte. Die damaligen Bewohner wurden direkt an diesem Keller bestattet. Außergewöhnliche Fundstücke belegen, dass im neunten Jahrhundert hier der damalige Hochadel ver-

kehrte. Von besonderem Interesse ist, dass in derselben Zeit Einhard in nur drei Kilometer Entfernung das Kloster Seligenstadt gründete.

Eine weitere spektakuläre Entdeckung war, dass dieser karolingische Herrenhof im frühen zehnten Jahrhundert zu einer massiven Befestigung ausgebaut wurde. Die bautechnische Ausführung und die dendrochronologische Datierung gefundener Eichenhölzer weisen sie als eine der typischen „Heinrichsburg“ aus. Diese wurden nach dem Reichstag von Worms 926 nach der sogenannten Burgenbauordnung Heinrichs I. zum Schutz vor den fast jährlich in das Land einfallenden ungarischen Reiterhorden errichtet. Waren die Konradiner, denen in der fraglichen Zeit das Kloster Seligenstadt gehörte, auch die Bauherren am Zell-

hügel? Bei den früheren Grabungen wurden fast 1300 Quadratmeter archäologisch untersucht, nun kommen etwa 100 Quadratmeter hinzu. „Die Arbeiten sind nur möglich, weil sich viele ehrenamtlich einsetzen und kostenlos Leistungen zur Verfügung stellen“, würdigen Landrat und Bürgermeisterin die Beteiligten. Dies gelte für die „unermüdlichen Mitglieder“ des Geschichtsvereins ebenso wie für die Ehrenamtlichen aus dem Kreisgebiet oder das ortsansässige Unternehmen, das unentgeltlich baggert.

Auch die Einwilligungen von Grundstückseigentümern und Landwirten seien Voraussetzung dafür, dass die für die mittelalterliche Regionalgeschichte „äußerst bedeutende Fundstelle“ untersucht werden könne.